

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1790

VD18 90515021

[Einleitung]

urn:nbn:de:gbv:45:1-10868

Hülfe der Ueberlässe, wie wir in der Folge dieser Beobachtungen noch mittheilen werden.

Eine Rede,

in der man eine besondere Meinung über die Ansteckung der Pest festzusetzen sucht. Gehalten bei der feierlichen Eröffnung der medicinischen Schule zu Montpellier, den 22. October 1725, von Mr. Deidier, Arzt des Königs, Ritter vom Orden St. Michel, u. s. w.

Nicht ohne Ueberwindung übernahm ich, meine Herren, die Eröffnung unserer medicinischen Schule. Hierbei glücklich zu seyn, muß man noch die Regeln der Rhetorik in frischem Andenken haben, und meine Beschäftigung seit vierzig Jahren war ganz davon verschieden. Die Uebung des Redners, ein Geschäft meiner Jugend, und diesem Alter auch angemessen, schien mir für meine jetzige Lage nicht gemacht zu seyn. Da indessen im vorigen Jahr wegen meiner Abwesenheit keine Rede gehalten wurde; so übernahm ich, eine ähnliche Unschicklichkeit zu vermeiden, dieses Joch der Ordnung, so lästig mir solches auch ist, denn Ordnung ist Schutz der Geseze, Band des Friedens und der Eintracht, Befestigung des öffentlichen Nutzens; kurz die Zierde und Schönheit der ganzen Welt, wovon ein unbekannter Dichter das Lob in folgenden zwei Versen besingt.

Quand l'ordre se maintient, tout est bien compassé;
Mais, des qu'il se dement, tout est bouleversé.

Dieser

Dieser Ordnung zu Gefallen bringe ich dieses mir um so mühsamere Opfer, da mein Gedächtniß mit meinen Augen gleich fehlerhaft ist.

Da ich indessen nachdachte, welchen Gegenstand ich behandeln sollte; so glaubte ich keine bessere Wahl, als die Ansteckung der Pest, treffen zu können, eine Sache, wodurch sich schon von unseren Mitgliedern zwei öffentlich ausgezeichnet haben, der eine in einer verneinenden Abhandlung, worinnen sich Beredtsamkeit in ihrem vollen Glanze zeigt, und der andere durch eine bejahende Abhandlung, in der geometrischer Geist von Anfang bis zu Ende durchleuchtet.

Mein heutiger Endzweck ist nun, alle Gründe von beiden Seiten abzuwägen, und sie anzunehmen, oder zu widerlegen, je nachdem sie mit den verschiedenen Fällen, wovon ich Augenzeuge war, übereinstimmen, oder ihnen widersprechen; überzeugt, daß Erfahrung nicht dem System, sondern dieses der ersteren nachstehen muß.

Um Sie indessen, meine Herren, nicht lange unwissend zu lassen, was ich über diese streitige Materie denke; so muß ich sagen, daß, weil ich theils übereinstimmend, theils verneinend mit obigen angeführten Schriftstellern denke, ich mit den Worten des einen den andern widerlegen werde, durch welche Vorsicht, irre ich nicht, die Mittelstrasse gewählt, und jeder Fehltritt vermieden wird.

Meine Abhandlung wird also gleichsam rechts und links seyn; denn beweisen werde ich anfänglich, daß die Pest sehr ansteckend ist; und in der Folge werde ich zeigen, daß sich die Ansteckung nicht durch eine bloße Atmosphäre von Pestatomen, sondern einzig durch eine unmittelbare Berührung, die selbst einige Zeit dauern muß, mittheilt.

Erster

Erster Theil.

Ehe wir uns der Untersuchung unterziehen, ob die Pest ansteckend sey, oder nicht; so erfordert eine gute Methode, zuvor anzugeben, was man durch das Wort Pest verstanden wissen will. Wir vermeiden dadurch die Fehler derjenigen, die, ohne vorher die Natur dieser Krankheit bestimmt zu haben, ihre Eigenschaft ausforschen wollten.

Die Pest, — ich rede bloß von der zu Marseille, die ich nur gesehen habe, — die Pest, in der Rücksicht betrachtet, durch welche wesentliche Zufälle sich solche von jeder andern Krankheit unterscheidet, besteht in nichts weiter, als in einem critischen, epidemischen und ansteckenden Ausbruch von Bubonen, Ohrengeschwülsten, Carbunkeln, Blasen und Ausschlägen, die immer den Tod verursachen können, und vorzüglich unter dem gemeinen Volk erstaunende Verheerungen anrichten.

Unläugbar hat der Ursprung dieser Krankheit allgemeine Ursachen zum Grunde; denn der erste, welcher damit befallen wird, kann sie durch die Ansteckung nicht empfangen haben. Noch heut zu Tage kann solche von schlechter Nahrung, verderblichen Gerüchen, von unzertrennlicher Unsauberkeit bei der Armuth, von Morastluft, und über alles vom Hunger die Folge seyn, woher das bei Aerzten als ein Axiom betrachtete Sprüchwort rührt, Hunger sey die Mutter der Pest.

Es fließt denn hieraus, daß man ohne Vernunft nicht läugnen kann, die Pest gehöre unter die epidemischen Krankheiten. Indessen ist es jetzt nicht darum zu thun, diesen Punct ins Licht zu setzen, und, meinem Versprechen gemäß, will ich nur zu beweisen suchen, daß die Pest eine wahrhaft ansteckende Krankheit ist.

Die Ansteckung besteht, nach der Meinung aller Aerzte, in einem Miasma; oder in einem Gift, das
von